

Forschungsbericht

KENTARÔ HAYASHI

JAPANISCHE QUELLEN ZUR VORGESCHICHTE DES PAZIFISCHEN KRIEGES

Vorbemerkung des Herausgebers: Die im folgenden abgedruckte Zusammenstellung durch Professor Hayashi von der Universität Tokio enthält sich zwar jeder kritischen Wertung im Sinne der bibliographie raisonnée; sie wird aber durch den Überblick der Titel wie durch den (dem Original gegenüber etwas verkürzten) orientierenden Text willkommen sein. Es lag bisher in europäischer Sprache nur ein ähnlicher Aufsatz vor in „Pacific Affairs“ (Jahrg. XXIV, Nr. 2, Juni 1951, S. 185 S. 190), der indessen stark veraltet ist. H. R.

I. Offizielle Dokumente

Nach dem ersten Weltkriege, als sich die Großmächte beeilten, geheime Dokumente über ihre Vorkriegs-Außenpolitik zu veröffentlichen, war Japan eines der wenigen Länder, die sich dabei nicht beteiligten. Das hatte wohl folgende zwei Gründe: Erstens hatte Japan in jenem Weltkriege keine führende Rolle gespielt; es hatte auch nichts mit der Kriegsschuldfrage zu tun, die bei den europäischen Mächten die Veröffentlichung diplomatischer Dokumente verursachte; zweitens hatte der japanische, dem Deutschen Reich nachgeahmte Militär- und Beamtenstaat durch den Krieg keine Änderungen erlitten. Daher wurden die Interna der Außenpolitik einer nahen Vergangenheit von der japanischen Regierung noch immer geheim gehalten. Das war anders bei Rußland, Deutschland oder Österreich, deren alte Regierungssysteme umgestürzt waren, aber auch bei England mit seinem Wechsel zu einem Arbeiterpartei-Kabinet.

Indessen wurden unter japanischen Historikern angesichts des Dienstes, den die Veröffentlichung der diplomatischen Dokumente im Ausland der Geschichtsforschung geleistet hatte, Stimmen laut, die verlangten, die japanische Regierung solle dasselbe tun. Man kam auch im Tokioter Auswärtigen Amt zur Erkenntnis, daß sich die Veröffentlichung diplomatischer Dokumente, wie man aus dem Beispiel Deutschlands sah, im politischen Interesse nicht notwendig nachteilig auswirken würde. 1934 begann man die diplomatischen Dokumente seit 1868 (dem ersten Jahr der Meiji-Ära, da Japan als moderner Staat auf der internationalen Bühne auftrat) zusammenzustellen; 1936 wurde der erste Band veröffentlicht. Diese Sammlung machte bis 1940 zwölf Teile in neun Bänden aus; sie umfaßte Dokumente bis 1876, wurde dann aber wegen des Krieges unterbrochen. Ohnedies würde es unmöglich gewesen sein, unter der alten Staatsform Japans Dokumente über die jüngste Außenpolitik zu veröffentlichen.

Seit der Niederlage Japans im zweiten Weltkrieg ist das anders geworden. Das alte kaiserliche Regime hat der parlamentarischen Monarchie englischer Art Platz

gemacht, und alle staatlichen Dokumente wurden unter die Verwaltung der Okkupationsarmee der Alliierten gestellt. Unter solchen Umständen fing das Auswärtige Amt an, die Sammlung diplomatischer Dokumente weiterzuführen. Dieses Unternehmen wird noch immer fortgesetzt, und bis jetzt sind 40 Teile in 34 Bänden herausgegeben worden.¹

Die Eigenart dieser Sammlung besteht darin, daß die Dokumente genau nach der Zeitfolge geordnet sind und daß ein jeder Band ein Jahr umfaßt. (Bei einem ereignisvollen Jahr besteht also ein Band aus zwei Teilen.) Da die Herausgabe chronologisch verfährt, sind bis jetzt nur die Dokumente bis 1901 veröffentlicht worden. Angesichts der Absicht, die Dokumente bis 1945 zu veröffentlichen, wird man wohl noch zehn Jahre brauchen, um die Arbeit zu vollenden. Zum Ausgleich gab das Auswärtige Amt im Jahre 1955 zusammen mit einer chronologischen Tabelle der japanischen Außenpolitik zwischen 1840 und 1945 die wichtigsten Aktenstücke heraus.² Fast drei Viertel dieses beinahe 1200 Seiten dicken Buchs sind dafür verwandt. Es enthält 542 Dokumente. Davon gehören 252 zur Shōwa-Ära (Regierungszeit des jetzigen Kaisers: seit 1926), und bei aller Beschränkung sind darin die wichtigsten Dokumente doch wohl enthalten. Aber natürlich ist dies nur ein kleiner Teil des ungeheuren Materials.

In Japan werden die diplomatischen Dokumente nicht von Historikern herausgegeben, wie in den europäischen Ländern, sondern von Beamten des Auswärtigen Amtes. Es mag sein, daß ausländische Gelehrte an diesem Kompilationsverfahren Zweifel hegen. Politische Beschränkungen sind den Beamten indessen nicht aufgelegt und im Fortgang ist beabsichtigt, möglichst viele Dokumente einzuschließen, um tendenziösen Auslassungen vorzubeugen. Aber daß man nach mechanisch-chronologischer Methode zusammenstellt und daß sich die Herausgabe der jüngsten Dokumente daher sehr verzögert, wird doch als Mangel dieser Arbeit hervorzuheben sein.

Es bietet sich indessen der Forschung die Möglichkeit, auch die noch nicht herausgegebenen Dokumente unmittelbar benutzen zu können. Auf Ansuchen des Chefs der amerikanischen Kongreßbibliothek beim U.S.-Außenministerium veranlaßten amerikanische Gelehrte Mikrofilmaufnahmen von den Dokumenten des Japanischen Auswärtigen Amtes (von 1868 bis 1945) und stellten diese der Kongreßbibliothek zur Verfügung. Dadurch sind über zwei Millionen Dokumente in 2116 Filmrollen aufbewahrt, in neun Klassen eingeteilt und im einzelnen nummeriert. Die Liste, die den Inhalt summarisch zusammenfaßt, ist der Öffentlichkeit zugänglich.³ Kopien der Filme werden von der Kongreßbibliothek nach Wunsch gegen Deckung der entstehenden Kosten ausgegeben.

¹ Nippon Gaikō Bunsho (Diplomatische Dokumente Japans), herausgegeben vom Japanischen Auswärtigen Amt, 1936 ff.

² Nippon Gaikō Nempyō narabini Shuyō Bunsho 1840–1945 (Japanische diplomatische Zeittafel und die vornehmsten Dokumente), 2 Bände, 1955.

³ Checklist of Archives in the Japanese Ministry of Foreign Affairs 1868–1945, micro-filmed for the Library of Congress, 1949–1951, Photoduplication Service, Library of Congress.

Ferner sind als Quellen zur Vorgeschichte des Pazifischen Krieges die Akten des Tokioter Internationalen Militär-Gerichtshofes für den fernen Osten wichtig. Diese Gerichtsverhandlungen erstreckten sich über eine längere Zeit als die des Nürnberger Hauptprozesses und so sind auch die daraus resultierenden Akten außerordentlich umfangreich. Die japanischen und die englischen Stenogramme der Verhandlungen selbst sind im Auswärtigen Amt aufbewahrt und für die Forschung benutzbar.⁴ Die Herausgabe des ganzen Textes war geplant, blieb aber nach den ersten zwei Bänden stecken. Außerdem sind die Aussagen der Angeklagten Kōichi Kido und Hideki Tōjō⁵ und die Urteilsurkunde⁶ veröffentlicht worden. Für die vom Urteil abweichende Meinung sind die schriftlichen Voten des indischen Richters Pal und die des holländischen Richters Roling für die Historiker von großem Interesse, aber nur die erstere ist veröffentlicht worden.⁷

II. Memoiren, Tagebücher und andere Quellen

Nach dem zweiten Weltkriege sind in Japan, wie in Deutschland, die Memoiren derjenigen Männer nacheinander herausgegeben worden, die vor dem Krieg eine bedeutende Stellung in der Regierung einnahmen. Die wichtigsten darunter sind hier aufgezählt und einige Erläuterungen hinzugefügt.

Dem japanischen Angriff gegen Amerika und England, der zum Pazifischen Krieg führte, ging bekanntlich der gegen China voraus. Japan begann die Invasion in China mit dem Mandchurischen „Zwischenfall“ im Jahre 1931. Damals war Reijirō Wakatsuki Ministerpräsident und Kijūrō Shidehara Außenminister. Sie haben beide nach 1945 Memoiren geschrieben;⁸ diese sind wichtige Quellen, welche zeigen, wie sich der Ultrationalismus in Japan geltend machte und seinen Einfluß ausübte.

Wakatsuki war der Führer der Minseitō, einer der damaligen beiden großen politischen Parteien und der japanische oberste Bevollmächtigte für die Abrüstungs-

⁴ Kyokutō Kokusai Gunji Saiban Sokkiroku, Proceedings of the International Military Tribunal for the Far East, No. 1—416. Die Tokioter Prozeßakten werden auch in verschiedenen Bibliotheken in den USA aufbewahrt (z. B. Hoover War Library, Stanford; Harvard Law Library; Midwestern Library Center, Chicago; Library of Congress, Washington), allerdings in unterschiedlicher Vollständigkeit. Sie befinden sich hingegen in keiner europäischen Bibliothek. Insgesamt wurden jeweils nur etwa 250 englische und 250 japanische hektographische Abzüge der Verhandlungsprotokolle und Beweismaterialien hergestellt. (Hg. nach freundlicher Mitteilung von Th. Sommer.)

⁵ Kido Nikki – Kido Hikokunin Sensei Kyōjutsusho Zenbun (Das Tagebuch Kidos und der Gesamttext der eidlichen Aussagen des Angeklagten Kido), 1947, Heiwa Verlag. Tōjō Hideki Sensei Kyōjutsusho (Die eidlichen Aussagen von Hideki Tōjō), 1948, Yōyōsha.

⁶ Tokyo Saiban Hanketsu (Die Urteilsurkunde der Tokioter Gerichtsverhandlungen), 1949, Mainichi Zeitung G.; International Military Tribunal for the Far East, Judgement (im Institut für Völkerrecht, Göttingen).

⁷ Radhabind Pal, Nippon Muzairon (Japanische Schuldlosigkeit), 1952, Taiheiyō Verlag.

⁸ Reijirō Wakatsuki, Kofūan Kaikoroku (Denkwürdigkeiten von Kofūan), 1950, Yomiuri Zeitung G.

Kijūrō Shidehara, Gaiō Gōjūnen (Fünfzig Jahre Diplomatie), 1951, Yomiuri Zeitung G.

konferenz in London. Shidehara war seit 1924, zwei Jahre ausgenommen, ununterbrochen unter mehreren Kabinetten Außenminister. Nach der alten japanischen Verfassung besaßen die Armee und die Marine eine von der Beschränkung durch das Kabinett und den Reichstag unabhängige Kompetenz. Dem suchten Wakatsuki und Shidehara entgegenzuwirken. Sie traten für Einvernehmen mit England und Amerika ein und waren gegen chinesische Abenteuer. So wurden sie zum Mittelpunkt des Angriffs der Rechten. Daß der Mandschurische „Zwischenfall“ wegen der vorsätzlichen Eisenbahnsprengung durch die in der Mandschurei stationierte japanische Armee (sie hieß Kwantung-Armee) ausbrach, ist durch die Tokioter Gerichtsverhandlungen ans Licht gebracht worden. Damals hatte die Kwantung-Armee überhaupt eine eigenartige Macht, mit der sie sogar in die Anordnung des militärischen Zentrums eingriff. Am Plan der Eisenbahnsprengung waren die Spitzen der Armee zwar nicht mitbeteiligt, aber sie hielten die späteren kriegerischen Aktionen der Kwantung-Armee nicht im geringsten zurück. Die Regierung wünschte wohl das Ereignis nicht zu vergrößern, aber sie konnte die Armee nicht davon abbringen, willkürlich zu handeln. Am Ende des Jahres 1931 trat das Wakatsuki-Kabinett zurück. Die Memoiren von Wakatsuki und Shidehara beschreiben ihren Kampf mit der Armee und ihre Niederlage. Danach wurde die Kwantung-Armee allmächtig. Für ihre Willkürpolitik in der Mandschurei (Mandschukuo) ist die Beschreibung Morito Morishimas, des damaligen Konsuls in Mukden, die wichtigste Quelle.⁹

Nach dem Wakatsuki-Kabinett bildete Takeshi Inukai, der Leiter der anderen Partei Seiyūkai, ein Kabinett. Unter diesem brach der Schanghai-„Zwischenfall“ im Januar 1932 aus. Obwohl die Regierung Inukais der Armee näher stand als die vorige, wurde der Premier zehn Tage nach dem Schluß des Zwischenfalls, also am 15. Mai, in seiner Amtswohnung von einer Gruppe Soldaten getötet, da er geplant hatte, diejenigen jüngeren Stabsoffiziere der Armee bestrafen zu lassen, die auf die Politik der Regierung einen schädlichen Einfluß ausübten.

Nach der alten japanischen Verfassung von 1889 wurde zwar der Ministerpräsident vom Kaiser frei gewählt, aber faktisch lag in den zwanziger und dreißiger Jahren das Recht zur Unterbreitung bindender Vorschläge bei den Genrō, den älteren Staatsmännern. In der Periode des vorigen Kaisers Taishō waren als Genrō eigensinnige konservative Generäle an der Macht, so Aritomo Yamagata, Tarō Katsura usw. In der Shōwa-Periode aber waren diese konservativen Genrō schon gestorben und nur Kinmochi Saionji blieb allein Genrō. Saionji, von Adel und von alters her mit dem Kaiserhaus nahe verwandt, war ein Liberaler, der in seiner Jugendzeit lange in Frankreich gewesen war und dort die Atmosphäre der Freiheit geatmet hatte. Er war der oberste Bevollmächtigte Japans für die Pariser Friedenskonferenz 1918–19 gewesen. Er strebte eine Parteiregierung nach europäischer Art in Japan einzuführen und es als festen Brauch durchzusetzen, dem Kaiser den Leiter der Mehrheitspartei im Reichstag als Ministerpräsidenten vorzuschlagen. Er sah indessen

⁹ Morito Morishima, *Inbō, Ansatsu und Guntō (Komplott, Meuchelei und Säbel)*, 1950, Iwanami Verlag.

nach dem Tode Inukais ein, daß die politischen Parteien nichts gegen die Armee vermochten. So beabsichtigte er, die Armee durch die Marine zurückzuhalten und schlug den Admiral Makoto Saitô, der der japanische Vertreter für die Genfer Abrüstungskonferenz gewesen und als gemäßigt bekannt war, als Ministerpräsidenten vor. In demselben Sinne schlug er den Marineminister dieses Kabinetts, Keisuke Okada, als nächsten Ministerpräsidenten vor, als das Saito-Kabinett nach zwei Jahren gestürzt wurde. Saionji lebte bis 1940. In seinen letzten Jahren war er zwar wegen hohen Alters vom Dienst des Ministerpräsidentenvorschlags befreit, aber nahm noch interessiert Anteil am politischen Geschehen. Seine lange Tätigkeit wurde von seinem treuen Privatsekretär Kumao Harada verzeichnet, dessen publizierte Tagebücher (1928–1940) acht Bände ausmachen.¹⁰ Sie lassen sich mit den Tagebuchblättern von Moritz Busch in bezug auf Bismarck vergleichen. Da alle wichtigen Nachrichten über die politischen Kreise immer bei Saionji ankamen, ist das Tagebuch von Harada eine der wertvollsten Quellen für die japanischen politischen Umstände dieser Zeit.

Nach dem Saitô-Kabinett traten bis zum Beginn des Chinesischen Krieges im Juli 1937 nacheinander fünf Kabinette auf. Für ihre schwachen, immer wieder durch faits accomplis überholten Versuche, die Armee von weiterem Vorrücken abzuhalten und für die Verlegenheit der Diplomaten darüber sind die Memoiren Kanjô Horiuchis von Interesse,¹¹ der damals Erster Sekretär in der japanischen Gesandtschaft (später Botschaft) zu Peking war und oft als Geschäftsträger fungierte.

Auf der anderen Seite entwickelten sich auch innerhalb der Armee manche Parteikonflikte. Es waren Konflikte zwischen der Gruppe derjenigen jungen Offiziere, die, unterstützt von einigen mit ihnen sympathisierenden Vorgesetzten, durch einen Coup d'état eine militärische Diktatur errichten wollten, und der Gruppe von Offizieren, die Disziplin und Einheit der Armee zu verstärken suchten, um dadurch erst recht auf die Regierung großen Einfluß auszuüben. Der Coup d'état erfolgte am 26. Februar 1936. Der Expremier Saitô und einige hohe Beamte wurden getötet, aber der Regierungschef Okada entkam auf wunderbare Weise dem Tode. Er zog sich nach diesem Ereignis zwar von der politischen Bühne zurück, wirkte aber im Hintergrund weiter. Insbesondere ist darauf hinzuweisen, daß er während des Pazifischen Kriegs im Konflikt mit dem Ministerpräsidenten Tôgô danach strebte, den Krieg schnell zu beenden. Auch seine Memoiren sind also eine wichtige Quelle für diese Zeit.¹²

Der Coup d'état wurde zwar unterdrückt, und es wurden Urteile an den radikalen Offizieren vollstreckt, aber die Spitzen der Armee wußten diese Gelegenheit

¹⁰ Kumao Harada, Saionjikô to Seikyoku (Fürst Saionji und die politische Lage der Zeit), 8 Bände, mit einem Registerband, 1952, Iwanami Verlag. – Für eine kritische Bewertung s. F. C. Jones, Japan's New Order in The Far East. Its Rise and Fall 1937–1945. 1954, S. VI.

¹¹ Kanjô Horiuchi, Chûgoku no Arashi no naka de (Im Sturm in China), 1950, Kangensha.

¹² Okada Keisuke Kaikoroku (Denkwürdigkeiten von Keisuke Okada), 1950, Mainichi Zeitung G.

zu benutzen, um ihren Einfluß auf die Regierung zu verstärken. Das wichtigste Ereignis unter dem folgenden Hirota-Kabinett war der Abschluß des Antikominternpaktes mit Deutschland. Dieser entsprang aus Besprechungen zwischen Ribbentrop und dem japanischen Militärattaché Oshima in Berlin und wurde von der Armee vorwärtsgetrieben. Der Ministerpräsident Kóki Hirota, der eigentlich Diplomat war, und der Außenminister Hachiró Arita fürchteten, daß damit die diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland und England gefährdet würden. Besondere Einwände erhob auch der spätere Außenminister Shigenobu Tógó. Aber sie alle vermochten nicht, die Verwirklichung des Abkommens zu hindern. Beide Arita und Tógó haben später Memoiren veröffentlicht.¹³

Als das Hirota-Kabinett durch die Armee gestürzt wurde, wurde General Kazunari Ugaki, welcher als Senior der Armee schon lange außer Dienst gewesen war, zum Ministerpräsidenten ernannt. Ugaki hatte 1925 als Kriegsminister die Abrüstung der Armee ausgeführt und danach als General außer Dienst im Verkehr mit Staatsmännern seinen Einfluß in der politischen Welt geltend gemacht. Da er, obgleich ehrgeizig, gegen die jüngste Tendenz der Armee war, sah man in ihm die einflußreiche Person, welche die Armee zurückhalten könnte. Indem jedoch die Spitzen der Armee sich ihrem früheren Vorgesetzten widersetzten und keinen Kriegsminister stellen wollten, mißglückte Ugaki die Bildung eines Kabinetts. Sein Tagebuch enthält wertvolle Aufzeichnungen über die inneren Gegensätze in der Armee.¹⁴

Der Chinesische Krieg brach unter Fumimaro Konoes Kabinett aus, das im Juni 1937 zur Regierung gekommen war. Konoe ist diejenige Persönlichkeit, die in der Vorgeschichte des Pazifischen Krieges die wichtigste und zwar eine sehr komplizierte Rolle gespielt hat. Er war von Adel, nahe verwandt mit dem Kaiserhaus wie Saionji, und als Staatsmann von diesem erzogen worden. Daher war er gesinnungsmäßig liberal, aber zu dieser Zeit wurde er nicht wenig vom europäischen Faschismus beeinflusst. Zudem fehlte es seinen Gedanken an Folgerichtigkeit, seinem Handeln an Einsicht und starker Willenskraft. Er haßte zwar im Grunde die Armee, ließ sich aber leicht von ihr benutzen und schuf so mit eigener Hand manche Ursachen des Krieges. Kurz nach dem Kriegsende tötete er sich, eine kurze Verteidigungsschrift hinterlassend.¹⁵ Teiji Yabe, ein mit ihm vertrauter Gelehrter, hat dann seine Biographie geschrieben.¹⁶ Im übrigen stellen für die damaligen und nachherigen verwickelten Bewegungen innerhalb der Regierung und der Armee und für die Ausweitung des Chinesischen Krieges die Denkwürdigkeiten des Vorstehers der ostasiatischen Abteilung im Auswärtigen Amt, Itaró

¹³ Hachiró Arita, *Hito no me no Chiri o miru* (Splitter in den Augen der anderen Menschen), 1948, Kodansha. Shigenori Tógó, *Jidai no Ichimen* (Eine Seite der Zeit), 1952, Kaizosha.

¹⁴ Ugaki Nikki (Ugakis Tagebuch), 1949, Asahi Zeitung G.

¹⁵ Fumimaro Konoe, *Heiwa e no Doryoku* (Mein Streben nach Frieden), 1946, Nippon Dempó Tsúshin sha.

¹⁶ Teiji Yabe, *Konoe Fumimaro*, 2 Bände, 1952, Kóbundo Verlag.

Ischii,¹⁷ und die Bücher der Generalstabsoffiziere Suketaka Tanemura und Takushirô Hattori wertvolle Quellen dar.¹⁸

Während sich der Chinesische Krieg immer mehr ausweitete, trat als wichtiges diplomatisches Problem das des Dreimächtepaktes mit Deutschland und Italien auf. Auch dabei wurde der Plan in Berlin zwischen Ribbentrop und Oshima entworfen, und die Armee selbst trieb, das Auswärtige Amt beiseite setzend, die Verhandlungen vorwärts. Gegen sie stimmte der Marineminister des Konoe-Kabinetts, Mitzumasa Yonai. Auch Ugaki, der in demselben Kabinett für kurze Zeit Außenminister war, war dagegen.

Nachdem das Konoe-Kabinett wegen innerer Spaltung zurückgetreten war, stritten im Kabinett von Kiichirô Hiranuma der Marineminister Yonai und der Außenminister Arita weiter heftig mit der Armee über dieselbe Frage. Zwar wurden die Verhandlungen nach dem Abschluß des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes von Japan abgebrochen, doch gaben die Erfolge der deutschen Wehrmacht im Frühjahr und Frühsommer 1940 der Armee neuen Antrieb, ihr Verlangen nach einem Dreimächtepakt wieder vorzubringen. Im Januar 1940 wurde Yonai eben darum zum Ministerpräsidenten ernannt, weil der Kaiser und dessen Ratgeber in ihm die einzige Persönlichkeit sahen, welche die Armee zurückhalten könnte.

Yonai war zwar nicht von besonderer politischer Geschicklichkeit, strahlte aber doch durch seinen Charakter und festen Glauben in der japanischen Vorkriegsgeschichte einen eigentümlichen Glanz aus. Da er sich dem Dreimächtepakt widersetzte, ließ die Armee den Kriegsminister von seinem Amt zurücktreten und weigerte sich, einen Nachfolger zu stellen. Yonai mußte deshalb zurücktreten; erst im letzten Stadium des Krieges, als die Niederlage Japans sichtbar war, spielte er als Marineminister und im Versuch der Beendigung des Krieges noch einmal eine Rolle. Er war ein schweigsamer Mensch und ließ keine Aufzeichnungen zurück. Aber die Memoiren über ihn von Taketora Ogata, welcher der Chefredakteur der Asahi-Zeitung und später sein Amtsgenosse war, liefern uns eine ausführliche Schilderung seiner Person und seines Handelns.¹⁹ Was den Dreimächtepakt betrifft, so kommen außerdem die oben genannten Denkwürdigkeiten von Arita und Tôgô als wichtige Quellen in Betracht.

Zu der Zeit des Yonai-Kabinetts trat Kôichi Kido das Amt eines Geheimsiegelbewahrs an. Dem Geheimsiegelbewahrer kam eigentlich nur die Funktion zu, dem Kaiser Beistand zu leisten, aber seit Saionji wegen hohen Alters von der Amtspflicht des Ministerpräsidentenvorschlags befreit worden war, übernahm der Geheimsiegelbewahrer auch diese Funktion. Da Kido seit dem Mandchurischen Kon-

¹⁷ Itarô Ishii, *Ichî Gaikôkan no Isshô* (Das Leben eines Diplomaten), 1950, Yomiuri Zeitung G.

¹⁸ Suketaka Tanemura, *Daihonei Kirimitsu Nisshi* (Das Geheime Tagebuch des Hauptquartiers), 1952, Diamond Verlag. – Takushirô Hattori, *Daitô Sensô Zenshi* (Ganze Geschichte des Großen Ostasiatischen Krieges), 4 Bände, 1955, Masu Verlag.

¹⁹ Taketora Ogata, *Ichî Gunjin no Shôgai* – Kaisô no Yonai Mitsumasa (Das Leben eines Marineoffiziers – Erinnerungen an Mitsumasa Yonai), 1955, Bungei Shunjû sha.

flikt lange der oberste Privatsekretär des Geheimsiegelbewahrers gewesen war, war er genau unterrichtet über geheime Nachrichten der politischen Welt. Darum hat die Okkupationsarmee sofort nach dem Kriege sein Tagebuch eingezogen, um sich bei den Tokioter Gerichtsverhandlungen vielfach darauf als wichtige Beweisschrift zu berufen. Auch als geschichtliche Quelle ist dieses Tagebuch neben dem Haradas sehr wichtig. Der ganze Text ist zwar noch nicht veröffentlicht worden, aber der wichtigste Teil desselben ist zusammen mit Kidos Aussage beim Tokioter Gericht schon herausgegeben worden (s. Anm. 5).

Als das Yonai-Kabinett gestürzt wurde, empfahl Kido wieder Konoe als Nachfolger. Die wichtigste Person in seinem neuen Kabinett war Yōsuke Matsuoka. Dieser war zur Zeit des Abfalls Japans vom Völkerbund der japanische Vertreter in Genf und wurde nun als Außenminister einer der verantwortlichsten Personen für den Krieg. Die Truppenstationierung in Französisch-Indochina, der Abschluß des Militärbündnisses mit Deutschland und Italien und der Neutralitätsvertrag mit Sowjetrußland wurde durch ihn verwirklicht. Konoe unterstützte ihn zuerst bedingungslos, wurde aber nach und nach besorgt, daß seine Handlungen einen Konflikt mit Amerika herbeiführen würden, und entließ ihn im Juli 1941. Matsuoka, der während des Tokioter Prozesses starb, hat keine Memoiren hinterlassen, aber die Denkwürdigkeiten²⁰ von Ryōei Saitō, einem seiner Freunde und Berater im Auswärtigen Amt, geben wichtige Aufschlüsse über Matsuokas Handeln.

Während Matsuoka wegen des Neutralitätsvertrags mit Sowjetrußland nach Europa reiste, wurden die Verhandlungen für die Normalisierung der diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und Amerika durch Kichisaburō Nomura eingeleitet, der kurz vorher zum Botschafter in Washington ernannt worden war. Diese Verhandlungen, die vom Februar 1941 bis zum Angriff auf Pearl Harbour dauerten, waren ein Weg zur Aufrechterhaltung japanischer Ansprüche, die ihrerseits die eigentliche Ursache des Pazifischen Krieges bildeten. Als Quellen darüber haben wir auf amerikanischer Seite neben den Bänden des Foreign Relations und den Pearl Harbour-Hearings die Memoiren von Cordell Hull, denen auf der japanischen Seite Nomuras Denkwürdigkeiten entsprechen, die viele Dokumente enthalten.²¹ Auch Saburō Kurusu, der im letzten Stadium der Verhandlungen als Spezialgesandter nach Amerika geschickt wurde, hat Denkwürdigkeiten veröffentlicht.²² Als Aufzeichnung von Hideki Tōjō selbst, der zwei Monate vor dem Angriff auf Pearl Harbour zum Ministerpräsidenten ernannt wurde und so die unmittelbar verantwortliche Person für den Krieg und die Niederlage wurde, haben wir nur seine Aussage beim Tokioter Gericht. Shigenori Tōgō, der von Anfang an

²⁰ Ryōei Saitō, *Azamukareta Rekishi, Matsuoka to Sangoku Dōmei no Rimen* (Die betrogene Historie, Matsuoka und die inneren Umstände des Dreibundes), 1955, Yomiuri Zeitung G.

²¹ Kichisaburō Nomura, *Beikoku ni Tsukai shite* (Meine Mission in Amerika), 1946, Iwanami Verlag.

²² Saburō Kurusu, *Nichibeī Gaikō Hiwa* (Geheime Geschichte der japanisch-amerikanischen Beziehungen), 1952, Sōgen sha.

ein entschiedener Gegner der Armee gewesen war, wurde vom Tokioter Gericht für schuldig verurteilt, weil er im Tōjō-Kabinett zu der Zeit des Ausbruchs des Krieges Außenminister war. Seine der Verteidigung dienenden Memoiren sind schon genannt worden (s. Anm. 13). Außerdem sind zwei Memoirenwerke²³ von Mamoru Shigemitsu, welcher 1931–32 Gesandter in China, dann 1933–36 Vizeminister des Äußeren, danach 1936–38 Botschafter in Sowjetrußland und 1938 bis 1941 Botschafter in England war, als wichtige Quelle für diese ganze Zeit hier hinzuzufügen. In englischer Sprache geschrieben und veröffentlicht wurden die Erinnerungen von Toshikazu Kase, der lange Jahre verantwortliche diplomatische Posten, vor allem an der Washingtoner und Londoner Botschaft innehatte und während des Krieges zeitweise Privatsekretär der japanischen Außenminister war.²⁴

Notizen

BEIRAT DES MAX-PLANCK-INSTITUTS FÜR GESCHICHTE

Die von der Max-Planck-Gesellschaft dem neuen Institut gegebene Satzung sieht einen „Wissenschaftlichen Beirat“ vor. Er „berät den Institutsdirektor bei der Aufstellung des Forschungsprogramms“. Vom Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft wurden zu Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats berufen die Herren Baethgen und Schnabel, die dem Beirat laut Satzung in ihrer Eigenschaft als Präsidenten der Monumenta Germaniae historica beziehungsweise der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (für die Dauer ihrer Präsidentschaft) angehören, sowie mit einer satzungsmäßigen Amtszeit von drei Jahren die Herren Conze, Grundmann, Herzfeld, Holtzmann, Ritter, Rothfels, Schieder, Schramm, Prälat Schreiber und Wittram.

Der Beirat hielt am 18. Dezember 1956 in Göttingen seine erste Beratung. Sie galt zunächst den traditionellen, von dem von Paul Kehr geleiteten Kaiser-

Wilhelm-Institut für deutsche Geschichte übernommenen Aufgaben, insbesondere der weiteren Gestaltung der „Germania Sacra“. An neuen Arbeiten der älteren Abteilung sind Forschungen zur Geschichte des späteren Mittelalters (zunächst in bezug auf Einungswesen und Staatslehren, besonders auf kirchenrechtlicher Grundlage) vorgesehen.

Für die zeitgeschichtliche Forschung sind die Pläne auf dem Gebiet der neuen Geschichte von besonderem Interesse. Ihren Schwerpunkt sollen das spätere 19. Jahrhundert und die damals entstandenen modernen Lebensformen bilden. Geschichte Preußens, Wirtschafts- und Sozialpolitik, Geschichte der Kulturpolitik, insbesondere Preußens, stehen zunächst im Vordergrund. Innerhalb der neueren Abteilung soll auch die Marxismusforschung gepflegt werden. Der Beirat billigte die Inangriffnahme einiger Übergangsarbeiten: Neubearbeitung des

²³ Mamoru Shigemitsu, *Shōwa no Dōran* (Der Aufruhr der Showa-Zeit), 2 Bände, 1952, *Chōkōron sha*. Ders., *Gaikō Kaikoroku* (Diplomatische Erinnerungen), 1953, Mainichi Zeitung G.

²⁴ Toshikazu Kase, *Journey to the Missouri* (New Haven: Yale University Press, 1950); englische Ausgabe unter dem Titel: *Eclipse of the Rising Sun* (London: Cape, 1951).